

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 85 (1959)
Heft: 37

Artikel: Waldgestalten
Autor: Tschudi, Fridolin
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-498845>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

PHILIUS

kommentiert

Alles Häßliche hat die größere Resonanz als das Gute, und es ist der tragische Fehler der Menschen, mehr auf das Laute-Mißliche als auf das Leise-Anständige zu hören, nur weil im Menschenbetrieb, auf der Straße und in den Zeitungen, das Miserable hör- und sehbarer ist als das Gute. Drum sollte es erste Aufgabe der Zeitungsmänner sein, für die möglichst große Verbreitung der Meldung guter Taten zu sorgen.

Im abgelegenen Revoltatal, nördlich von Verona, ist Ende April 1945 der Pfarrer Don Domenico Mercante von einem Verband von hundert deutschen Soldaten in der Nähe des Dorfes festgenommen worden. Er wurde als Partisan behandelt, obschon man ihm nicht das Geingste nachweisen konnte. Der Offizier der deutschen Fallschirmjäger, offenbar überall, wo sie anzutreffen sind, nicht die feinste Gattung Mensch, schleppete den Priester auf ihrem Rückzug mit sich weg, und zwar über den recht beschwerlichen Fußweg über den Pertica-Paß. Die Bauern protestierten unterwegs gegen die Verschleppung des Unschuldigen. Jedermann wußte, daß Don Mercante alles andere als ein Partisan war, es sei denn, er habe es als seine Pflicht angesehen, allen Verfolgten irgendwie beizustehen. Hinter dem Paß bei Muravalle bat Don Mercante, völlig erschöpft, um Wasser. Ein Bauer reichte ihm einen Krug. Der deutsche Offizier schlug ihm das Geschirr aus der Hand. Und uns schauert es bei der Vorstellung, dieser Barbar laufe heute unter den das Leben frech Genießenden herum und frage uns vielleicht in seinem schneidigen Auto nach dem Weg nach Luzern. Jenseits des Passes angekommen, soll der Befehlshabende der deutschen Rückzügler, der mit dem gefangenen Priester nach eigenem Gutdünken verfahren konnte, an der Kreuzung Ala-Pincante ... aber geben wir den Wortlaut einer Aufzeichnung des Volksbundes der deutschen Kriegsgräberfürsorge wieder: «Ein Italiener namens Fedri-nolla habe um diese Zeit mit seiner Frau, die als deutschsprechende Dolmetscherin tätig war, in einem Lastwagen Flüchtlinge nach dem Norden gebracht. An der Kreuzung Ala-Pincante habe er vor einem Bombentrichter eine Gruppe von Fallschirmjägern getroffen, die einen Priester bei sich hatte. Außerdem sei bei den Fallschirmjägern ein Soldat *«einer anderen Einheit»* gewesen, ein Gefreiter oder Obergefreiter. Die Fallschirmjäger hätten diesen Soldaten zwingen wollen, den Geistlichen zu erschießen. Der Soldat habe jedoch erklärt, er sei katholisch, habe vier Kinder und werde niemals auf einen Priester schießen. Kurz darauf seien Schüsse zu hören gewesen. Der italienische Pfarrer und der deutsche Soldat seien kurz hintereinander erschossen worden.»

Der jetzige Pfarrer von Giazzza ergänzt diesen Bericht: «Zur gleichen Zeit kam ein Weinhändler namens Vittorio Martinelli an dem Bombenkrater vorbei. Er sah einen deutschen Offizier mit einer Gruppe von Soldaten, Gewehr im Anschlag. Der Priester lag schon tot im Kratergrund. Ein hochgewachsener deutscher Soldat stand, die Hände über dem Kopf, vor dem Exekutions-Pleton. In diesem Augenblick wurde der Weinhändler entdeckt und fortgejagt. Er hörte nach wenigen Sekunden Schüsse.»

Die Schwester des erschossenen italienischen Geistlichen ließ sich damals an den Bombenkrater führen und war Zeugin der Totenkameradschaft der beiden Menschen. Die Bevölkerung von Giazzza und Ala hat gleich von allem Anfang an gewünscht, man möge die beiden Toten in einem gemeinsamen Grabe beisetzen.

Mit der Zeit ist der Wunsch des Volkes allgemein geworden, und immer lauter hat man gefragt, wer wohl jener brüderliche Unbekannte mit dem gesenkten Gewehr gewesen ist. Offenbar sind alle seine Identitätsmerkmale von seinen Landsleuten vernichtet worden. Aber die beiden Toten, der italienische Priester und der deutsche Soldat, werden im gleichen Grabe ruhen und zwar unter dem Denkmal mit der Aufschrift: *«Alla Memoria Del Soldato Tedesco Che, Con Christiania Fratellanza Sacrificio La Suavita Insieme A Don Domenico Mercante.»*

Warum kennt man den Namen des deutschen Soldaten nicht? Warum haben diese deutschen Fallschirmjäger, die Zeugen dieser menschlichen Episode waren, auch nach dem Kriege nichts weitererzählt? Warum schweigen hundert Soldaten? Wie anonym kann menschliche Größe sein?

Waldgestalten

Jetzt schleichen wieder dunkle Waldgestalten durchs Röhricht und durchs feuchte Unterholz, und ihre Wallfahrt ist nicht aufzuhalten, und ihre scharfen Jägeraugen leuchten stolz.

Wenn sich die Schar mit wachsendem Entzücken und wechselndem Erfolg durchs Dickicht bahnt, sieht man sie fasziniert nach etwas bücken, von dessen Vielerlei ein Laie wenig ahnt.

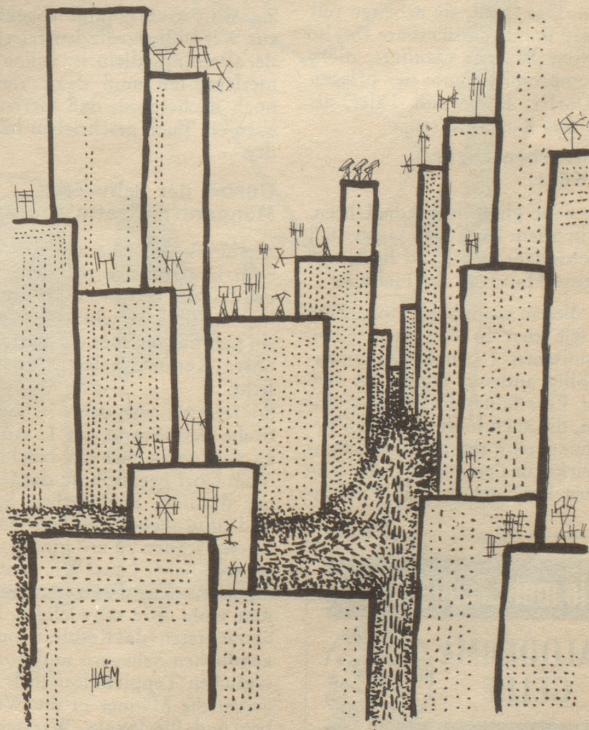
Bisweilen trifft man einen Einzelgänger, ein Netz wie eine Marktfrau umgehängt. Du fragst dich finster: Ist's ein Vogelfänger, der Fallen stellt und darin kleine Vögel fängt?

Jedoch sein Blick, aufs welche Laub gerichtet und auf das Moosstück, weich wie dicker Filz, hat eine andre Beute jäh gesichtet, und zwar den kapitalen Kapuzinerpilz.

Nicht jedem ist ein solches Glück beschieden auf seiner Eierschwamm- und Reizkerjagd. Man gibt sich auch mit weniger zufrieden, indem die Lust den Neid beim Sammeln überragt.

Ob das für jeden Sammler gilt und stimmt, ist etwas, was mich selber wundernimmt.

Fridolin Tschudi



Bald werden wir so leben